

Heribert Haberhausen

Unvergessliche Weihnacht

*Geschichten zum Vorlesen
für Gemeindegarbeit, Gottesdienste und
Seniorengruppen*

Mit einem Vorwort von
Willi Hoffsümmer

Schwabenverlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Mitarbeit: Dagmar Daidok

Alle Rechte vorbehalten

© 2023 Schwabenverlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.schwabenverlag-online.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller

Umschlagabbildung: Brian A. Jackson / shutterstock

Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7966-1847-5

Inhalt

- 12 EIN WORT ZUVOR (*Willi Hoffsummer*)

1 · FREUDE SCHENKEN

- 13 HELFER IN DER NOT

Eine wahre Geschichte aus der Corona-Zeit. Ein 94-Jähriger muss den Heiligen Abend allein zu Hause verbringen. Er bittet die örtliche Polizei um Gesellschaft. Zwei Beamte schenken sie ihm. Mehr noch! (*ca. 5 min*)

- 15 SCHENKEN MACHT FREUDE

Der Schlagersänger Frank Zander ist unter anderem bekannt wegen seiner Weihnachtssessen, zu denen er seit Jahren Obdachlose in ein Berliner Nobelrestaurant einlädt. Ein Pfarrer geht zu den Gestrandeten unter der Fernstraßenbrücke und beschenkt sie. Dieses Jahr bietet er ihnen sogar die Kirche als Herberge an. Hierbei erlebt er eine Überraschung. (*ca. 6 min*)

- 19 CHRISTLICH TEILEN

Eine ältere Dame sucht vor Beginn der Christmette einen Platz in einer Kirchenbank. Vergeblich! Keiner rückt auch nur ein klein wenig beiseite. Dann bietet ein Senior ihr an, seinen Platz mit ihr zu teilen. (*ca. 3 min*)

- 21 DOMINOSTEINE DER NÄCHSTENLIEBE

Korbinian Kofler nimmt eine Anhalterin mit. Er verlangt dafür keine Vergütung. Er nennt sein Tun eine Tat der Nächstenliebe, die zum Dominostein werden soll. Sie wird es, denn die Seniorin revanchiert sich bei der Kellnerin, die ihr trotz Sperrstunde noch ein Essen serviert. (*ca. 5 min*)

- 24 NACHBARSCHAFT

Herr Menge widerfährt am Heiligabend ein Malheur. Der Abfluss vom Spülbecken in der Küche ist verstopft. Er bittet seinen Nachbarn um Hilfe. Nach getaner Arbeit verbringen sie einen gemeinsamen Abend; es entwickelt sich eine gutnachbarschaftliche Beziehung. (*ca. 5 min*)

- 27 FREUDE SCHENKEN

Herr Klein ist kein Bettler. Sein Kaiser-Wilhelm-Bart gefällt den Touristen. Die meisten bitten, eine Aufnahme machen zu dürfen. Das »Fotomodell« ist gegen einen kleinen Obolus nicht abgeneigt. So finanziert er den Unterhalt für sich und seine kranke Frau. (*ca. 3 min*)

- 30 SCHÖNER ALS JEDES WEIHNACHTSGESCHENK

Frau Kruse klagt darüber, dass im Alter das Leben keine Höhepunkte mehr hat. Eine Pflegerin gibt ihr eine halbvolle Streichholzschatel und bittet sie, am nächsten Tag immer eines der Hölzchen herauszunehmen, wenn ihr etwas Erfreuliches widerfährt. Am Abend ist die Schatel leer. (*ca. 4 min*)

- 32 **WUNDER-VOLLE WEIHNACHTEN**
 Adayjah, ein Flüchtlingskind aus Afghanistan, bittet Pfarrer Lohmann um ein Wunder. Er soll seine Schwester »gesund machen«. Nicht der Pfarrer, aber der Chefarzt des Krankenhauses vollbringt dieses Wunder, denn er operiert das Kind erfolgreich und kostenlos. (ca. 5 min)
- 35 **UNVERGESSLICHE WEIHNACHT**
 Jan flieht mit seiner Mutter und der Schwester gegen Ende des Zweiten Weltkrieges vor der Roten Armee aus Böhmen nach Westdeutschland. Eine entfernte Verwandte nimmt sie auf und feiert mit ihnen ihr erstes friedliches Weihnachten nach der Hitler-Diktatur. (ca. 5 min)

2 · BESINNLICHES

- 39 **MEHR ALS EINE WEIHNACHTSGESCHICHTE**
 Ein Busfahrer hat durch einen Fahrfehler den Tod einer Schülerin verschuldet. Weder die Mitschüler noch die Eltern verlangen Sühne. Sie sind bereit, dem Schuldigen zu vergeben und bitten das Gericht, es auch zu tun. Die Tochter des Amtsrichters rät ihrem Vater, das Kind in der Krippe das Urteil sprechen zu lassen. (ca. 8 min)
- 43 **WAS DIE KERZEN AM WEIHNACHTSBAUM SAGEN**
 Die vier Kerzen am Adventskranz weigern sich zu brennen. Der Weihnachtsbaum fordert sie auf, ihre Meinung zu ändern, denn jedes Licht, das brennt, macht die Dunkelheit, über die sie klagen, ein bisschen heller. (ca. 3 min)
- 45 **EIN GESCHENK MACHT NACHDENKLICH**
 Ein Chirurg erhält am Heiligabend einen Dankesbrief von einem Patienten, den er erfolgreich am Rücken operierte. Der Doktor nimmt dieses Schreiben zum Anlass, Weihnachten als ein Fest zu sehen, um Danke zu sagen, auch für alles Gute, das man für selbstverständlich hält. (ca. 3 min)
- 48 **EIN MERKWÜRDIGES WEIHNACHTSGESCHENK**
 Von Gustav Griesraum wenden sich seine Familie wie seine Freunde mehr und mehr ab. Weil er im Beruf erfolglos ist, wird er immer mürrischer und für seine Mitmenschen unerträglich. Darum beschließt er, einen Tag vor Heiligabend Suizid zu begehen. Den letzten Tag verlebt er in größter Harmonie mit seiner Frau, den Arbeitskollegen, sogar mit seinen Kunden. Er will, dass sie alle ihn in guter Erinnerung behalten. Dann kommt alles anders. (ca. 4 min)
- 51 **ICH KANN IN FRIEDEN SCHLAFEN**
 Ein Mann spricht in Gedanken mit Jesus. Er beklagt sich über den Unfrieden, der allüberall herrscht. Er fragt sich, wo der Friede ist, den der Messias versprochen hat. Jesus erklärt ihm: »Den Frieden, von dem ich spreche, kannst du nur in dir selbst finden.« (ca. 3 min)
- 53 **NOT MACHT ERFINDERISCH**
 Eine Weihnachtsfeier in einer Familie im Jahr 2040. Die Großmutter erinnert an die Festtage in der Corona-Zeit, in der Zusammenkünfte jeglicher Art nicht erlaubt waren, nennt aber aus der Not geborene Beispiele größter Solidarität und Menschlichkeit. (ca. 7 min)

- 57 **ZU SPÄT FÜR EINEN NEUANFANG?**
Corinna hat ihre Angehörigen und Deutschland in Unfrieden verlassen und sich in den Vereinigten Staaten ein neues Zuhause aufgebaut. Kurz vor Weihnachten erfährt sie von ihrer Schwester, dass ihr Vater im Sterben liegt. Zur Versöhnung mit ihm kommt es nicht mehr, denn er ist kurz vor ihrer Ankunft verstorben; zur Versöhnung mit ihrer Schwester aber doch. (ca. 4 min)
- 60 **DAS GLEICHNIS VON DER VERLORENEN TOCHTER**
Eine Tochter verlangt nach dem Tod ihres Vaters den Pflichtteil ihres Erbes. Sie bringt die Mutter damit in große Nöte. Das Geld ist in der Fremde schnell durchgebracht. Als sie dann noch schwanger wird und kaum Arbeit bekommt, nimmt sie sich ein Beispiel an dem Gleichnis vom verlorenen Sohn. Wie dieser will auch sie um Verzeihung bitten. (ca. 4 min)
- 62 **WEIHNACHTEN IST EINE GUTE ZEIT**
Am Heiligabend wird ein Einbrecher von einem kleinen Mädchen überrascht. Sie hält ihn für den Weihnachtsmann und verwickelt ihn in ein Gespräch, bis die Mutter heimkommt. Dann nimmt alles einen unerwarteten Verlauf. (ca. 5 min)
- 66 **GLÜCKAUF!**
Zwei Bergleute unterhalten sich in einer Eckkneipe über die Geburt Jesu. Ein Kumpel schlägt vor: Wir sollten das Jesuskind zu unserem Schutzpatron machen, dem der Bergleute, Malocher und Schwerstarbeiter. (ca. 3 min)
- 68 **SCHADE EIGENTLICH**
In ferner Zukunft! Familie Frohsinn feiert mit den Großeltern Weihnachten. Der eigentliche Grund für das Begehen dieses Hochfestes aber ist in Vergessenheit geraten. Das Enkelkind fragt nach dessen Sinn. (ca. 3 min)

3 · WEIHNACHTEN IN DER FAMILIE

- 71 **DEN BRATEN BRINGEN WIR MIT**
Eine Mutter unterrichtet kurz vor Weihnachten ihre Tochter telefonisch, dass sie beabsichtigt, sich von »Vati« nach fast 50 Ehejahren zu trennen. Die Tochter wie ihr Mann sind entsetzt und beschließen, die Eltern am Heiligabend zusammen mit den Kindern zu besuchen und die Feiertage mit ihnen zu verbringen. Das Ende ist überraschend. (ca. 4 min)
- 73 **MEINE LIEBSTE**
Da ein Ehemann seine Frau wegen der Corona-Maßnahmen im Krankenhaus nicht besuchen kann und Telefongespräche von ärztlicher Seite untersagt sind, schreibt er ihr einen Brief. Darin berichtet er, wie es ihm ergeht. Er erkennt, wie sehr man gerade im Alter einander braucht. (ca. 4 min)
- 76 **NICHT MINDER GLÜCKLICH**
Ein Großvater erinnert sich beim weihnachtlichen Plätzchenbacken mit seiner Enkelin an das adventliche Brotbacken in seiner masuri-

schen Heimat. Alles war dort viel einfacher und bescheidener als hier und heute. Er glaubt dennoch, dass er damals als Kind nicht weniger glücklich war als seine Enkelin heute. (ca. 3 min)

78 EIN KIND BEWEGT VIEL

Vater und Tochter haben sich entzweit. Nach zehn Jahren erfährt der Vater von Freunden kurz vor Weihnachten, dass seine Tochter einen Sohn geboren hat. Das »Christkind« schafft die Versöhnung. (ca. 3 min)

80 ALS OPA SEIN GEBISS VERLOR

Ein Großvater erklärt seinem Enkel, dass es keinen Klapperstorch und kein Christkind gibt. Johannes bekommt mit, dass Onkel Olaf dieses Jahr den Nikolaus spielt. Als sich die Tür öffnet, ruft er: »Sie sind beide da: Onkel Olaf und der Nikolaus!« Der Opa bekommt einen Lachanfall – mit Folgen. (ca. 6 min)

84 WEIHNACHTEN, TAGE DER EINSICHT

Die Weihnachtskrippe der Familie Goll ist massiv, groß und schwer. Beim Transport vom Keller ins Wohnzimmer kommt es zu einem kuriosen Unfall. Die zwölfjährige Tochter schlägt vor, in Zukunft auf das »Monstrum« zu verzichten. (ca. 3 min)

87 FROHE WEIHNACHTEN!

In einem Seniorenheim erzählt Erwin, wie ein sich drehender Christbaum durchdrehte. Was die Großmutter ganz sachlich als »eine schöne Bescherung!« bezeichnet. (ca. 4 min)

90 DAS WÜRSTCHEN MIT DEN DREI ENDEN

In der Familie Gerber dürfen die Kinder an Heiligabend länger aufbleiben, wenn sie eine besonders schwere Aufgabe lösen. Der Sohn präsentiert ein Ergebnis, das alle verblüfft. (ca. 2 min)

92 SEHR GUT!

Von seinem Vater erfährt Oskar, dass es kein Christkind gibt, das die Geschenke bringt. Er muss ihm aber versprechen, dies nicht anderen zu verraten, die noch an den Weihnachtsmann glauben. Er bewahrt sein Geheimnis auch gegenüber den Großeltern. (ca. 3 min)

94 GELEBTE WEIHNACHTEN

Erwin von und zu Gehlheim, auch genannt »der Geizige«, hat seine Mitarbeiter in primitiven Hütten vor seinem Gut untergebracht. In seinem Herrenhaus fehlen eines Tages zwei wertvolle Vasen und ein Dekorteller. Der Dieb gehört zu seinen Bediensteten. Ihm droht der Schuldurm. Die Familie steht mutig zusammen. Das stimmt den Grafen gnädig. (ca. 5 min)

97 WEIHNACHTEN – DAS FEST DER GESELLIGKEIT

Die unvermögende Erna muss Weihnachten stets für sich allein in ihrer kleinen Wohnung verbringen. Irgendwann schnappt sie sich zwei Flaschen Rotwein und »feiert« das Fest mit Obdachlosen unter einer Brücke. Als sie eine große Villa und viel Geld erbt, behält sie diesen Brauch bei, bewirtet die Habenichtse in ihrem neuen feudalen Heim. (ca. 3 min)

4 · DIE BOTSCHAFT DER KRIPPE

101 EINER TRAGE DES ANDEREN LAST

Das Flüchtlingskind Samira ist neu in der Klasse. Der Großvater rät seiner Enkelin, sie solle sich um sie kümmern. Er nimmt die Situation zum Anlass, von den Care-Paketen zu berichten, die die Vereinigten Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg nach Deutschland schickten. Dann erzählt er, wie er als Lehrer jedes Jahr ein »Fest der Nationen« organisierte. Das Fest war für alle wie Weihnachten – mitten im Sommer. (ca. 8 min)

106 EIN KLEINER SCHRITT – ABER EIN GEWALTIGER

Der Vorgang spielt sich in einem Internat mit preußischem Drill ab. Ein Schüler schreibt an die Tafel: »Schläge sind ein Armutszeugnis für einen Pädagogen.« Er bekennt sich zu seiner Behauptung. Aber nicht nur er, alle Klassenkameraden ebenfalls. (ca. 3 min)

108 IN 400 JAHREN VIELLEICHT

Heiligabend 1647, kurz vor Ende des Dreißigjährigen Krieges. Der zwölfjährige Philipp hat mit seinem Großvater den Überfall und die Plünderung seines Dorfes durch die Landsknechte überlebt. Er fragt seinen Opa: »Wird es einmal Frieden geben?« Er kennt nur Krieg, Hunger und Verfolgung. (ca. 3 min)

110 RICHTET NICHT!

Herr Meyer echauffiert sich über einen Bettler, der mit einem großen Hund am Straßenrand sitzt. Josef Muth macht ihm klar, dass dieses Tier dessen einziger Partner ist; nur der gibt ihm Nähe, Wärme und Liebe. (ca. 5 min)

113 GOTT GIBT DICH NICHT AUF

Der Jugendliche Natanel weilt gern bei den Hirten. Er ist davon überzeugt, Gott hat sein Volk verlassen und vergessen. Ein Hirte aber behauptet: »Du kannst Gott aufgeben, aber er gibt dich nicht auf.« 30 Jahre später begegnet er dem von den Propheten vorausgesagten Erlöser, wird dessen Jünger und stirbt den Märtyrertod für ihn. (ca. 3 min)

115 IN JEDEM DEN BRUDER SEHEN

Bei einem Adventsgottesdienst im Seniorenheim legt der bei seinen Mitbewohnern sehr unbeliebte Herr Müller, ein Eigenbrötler und Miesmacher, ein Foto von sich in die Krippe. Pfarrer Neumann greift den Vorfall in seiner Predigt auf. (ca. 3 min)

117 EIN STARKER TROST

Das erste Kind der Belgierin Janet Pinon leidet an einer tödlichen Blutkrebserkrankung. Ein möglicher Spender zieht in letzter Minute seine Zusage zurück. Das ist das Todesurteil für ihren Sohn. Sie verzehrt dem jungen Mann. (ca. 4 min)

120 LACHEN UND WEINEN SIND ZWILLINGSGESCHWISTER

Salima und ihr Mann Davud sind aus Syrien geflohen. Am Heiligabend wird sie Mutter. Sie erlebt, dass Trauer und Freude zum menschlichen Dasein gehören. In ihrer Heimat sagt man: »Tränen, die du lachst, brauchst du nicht zu weinen.« (ca. 4 min)

- 122 **NÄCHSTENLIEBE, DAS GEBOT DER KRIPPE**
 Frau Renner backt mit ihrer erwachsenen Tochter Weihnachtsplätzchen. Es schellt. Ein behinderter Mann bietet Weihnachtskarten an. Die Tochter kauft keine, spendet ihm aber fünf Euro. Die Mutter ruft den Fremden zurück. (ca. 3 min)
- 125 **SEI EIN LICHT IN DER FINSTERNIS**
 Weihnachten 2022 in der Ukraine. Anastasia sitzt allein in ihrer zerstörten, eiskalten Wohnung. Ihre beiden Kinder sind bei einem Bombenangriff ums Leben gekommen, ihr Mann sitzt in russischer Gefangenschaft. Sie fragt sich: Gibt es einen gerechten Vater im Himmel? Wovon sollte sein Sohn uns durch seine Geburt erlösen? Im Licht einer Kerze findet sie die Antwort. (ca. 4 min)
- 127 **DOPPELTE FEIER**
 Konstantin Bach hat wie immer zu seinem Wiegenfest eingeladen. Er verlangt dieses Mal einen Unkostenbeitrag von 20 Euro. Die meisten lassen daher ihre vornehme Zurückhaltung fallen. Der Jubilar erklärt am Ende des Festes, der Obolus sei ein nur ein Scherz gewesen. Das hatte aber noch einen anderen Grund. (ca. 4 min)
- 130 **PATRON DER ARBEITER UND DER FAMILIE**
 Ein Baggerführer beobachtet, wie ein Dreijähriger in einen Fluss fällt und zu ertrinken droht. Er rettet ihm das Leben. Ein Besucher der Pfarrkirche in Eupen, der von diesem Vorfall in der Tageszeitung gelesen hat, sieht in der St-Josefs-Kapelle interessante Parallelen zwischen dem Ziehvater Jesu und dem 49-jährigen Leiharbeiter. (ca. 4 min)

5 · DIE KUNST DES SCHENKENS

- 133 **MITGEFÜHL ALS WEIHNACHTSGESCHENK**
 Das Ehepaar Rosenberg nimmt am Weihnachtshochamt auf dem Petersplatz teil. Während des päpstlichen Segens »Urbi et orbi« ergießt sich ein Platzregen. Zwei junge Damen nehmen beide unter ihre Schirme. (ca. 3 min)
- 135 **GELEBTE GÜTE**
 Ein Diakon gesteht in einer Gesprächsrunde, dass er früher ein Kleinkrimineller war. Bei einem Einbruch in ein Pfarrhaus ertappte ihn der Geistliche. Er machte ihm seine Beute zum Geschenk, weil die Tat am Heiligen Abend geschah. Auch bei der Polizei deckte er ihn. (ca. 4 min)
- 137 **EINE ORIGINELLE IDEE**
 Drei Freundinnen sammeln Pfandflaschen, um mit dem Erlös an Heiligabend im Tierheim den Eingesperrten eine Freude zu machen. Die Leiterin bedankt sich bei ihnen mit einem Rundgang durchs Gehege – für die Tierliebhaberinnen ein schönes Weihnachtsgeschenk. (ca. 2 min)
- 139 **EINE GUTE GESCHENKIDEE**
 Andreas Bosch feiert am zweiten Weihnachtstag seinen 40. Hochzeitstag. Er erzählt seinen Gästen zwei Erlebnisse, die der Grund für

seine glückliche Ehe wurden. Seine Ratschläge sind sein Weihnachtsgeschenk an alle. (ca. 6 min)

142 EIN EURO FREUDE

Auf dem Weihnachtsmarkt erlebt eine Bedienung, dass eine arme ältere Dame auf das Würstchen in ihrer Erbsensuppe verzichtet, um ihr ein Trinkgeld geben zu können. Diese Herzlichkeit steckt an. (ca. 3 min)

144 GROSSVATERS SCHÖNSTES WEIHNACHTSGESCHENK

Leni berichtet ihrem Großvater von ihren Sorgen. Als sie befürchtet, dass sie Opa mit ihrem Kummer belästigt, beruhigt er sie. Die Zeit mit ihr sei sein schönstes Weihnachtsgeschenk. (ca. 5 min)

148 GLÜCKLICHE WEIHNACHTEN

Der Amerikaner Clark Johnson erbt ein Hotel. An Heiligabend sieht er sich seine neue Arbeitsstelle inkognito an. Beim Bezahlen an der Bar und später im Rosengarten fehlt ihm sein Portemonnaie. Dadurch gerät er mit der Hotelmanagerin aneinander. Es kommt mit ihr später zur Versöhnung. (ca. 6 min)

6 · INFORMATIONEN ZUM ADVENT

153 DIE ADVENTSZEIT

154 DER ADVENTSKRANZ

155 DER ADVENTSKALENDER

157 DIE FESTTAGE

157 11. November: Martinstag

158 4. Dezember: Barbaratag

159 6. Dezember: Nikolaustag

160 13. Dezember: Luziafest

7 · INFORMATIONEN ZU WEIHNACHTEN

163 DAS WEIHNACHTSFEST

165 DIE WEIHNACHTSKRIPPE

168 DER WEIHNACHTSBAUM

170 WEIHNACHTSBRÄUCHE AUS ALLER WELT

173 DIE HEILIGEN DREI KÖNIGE

Ein Wort zuvor

Die meisten Begebenheiten dieses Buches spielen in der Gegenwart. Kriegsgeschichten dürfen nicht ausgespart werden, wenn in Europa ein sinnloser Krieg tobt. Auch Flüchtlingsschicksale fehlen nicht, waren doch Jesus und seine Familie auf der Flucht und wurden in Ägypten ausgegrenzt und abgelehnt.

Erinnerungen werden wach, wenn von Care-Paketen aus der Nachkriegszeit berichtet wird, die ein großartiges Versöhnungspotenzial offenbarten, weil doch Deutsche den Krieg angezettelt hatten.

Dramatische Geschichten werden meisterhaft erzählt: Welche Überlegungen können jemanden dazu bewegen, die Pistole für den Suizid wegzulegen? – Wie kann es möglich sein, dass jemand einem Kind die zugesagte Knochenmarkspende verweigert?

Die Liebe vom Kind in der Krippe wirkt in vielen Geschichten wie ein Dominostein, der einen Impuls weitergibt und andere bewegt, das Geheimnis der Liebe zu erfahren: Ein Neugeborenes lässt die Versöhnung in der Familie zu. Bis hin zu der Lebensweisheit: »Tränen, die du lachst, brauchst du nicht zu weinen.«

Heribert Haberhausen offenbart in seinen neuen Advents- und Weihnachtsgeschichten einen Fantasiereichtum, der die Herzen erfrischt.

Willi Hoffsummer

1 · FREUDE SCHENKEN

Helfer in der Not

Die erste Welle der Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 traf Italien wie kein anderes Land in Europa. Es meldete die meisten Infizierten, die meisten Toten. Die zweite Welle in der Weihnachtszeit war genauso verheerend. Die Regierung riet den Bürgern, jegliche Kontakte mit den Mitmenschen zu meiden. Sie durften in dieser Zeit die Häuser nur verlassen für dringende Arztbesuche, für die notwenigsten Einkäufe und den Gang zur Arbeit. Home Office wurde empfohlen.

Auch in diesem besonderen Jahr sind sie wieder dran: Matteo und Luca, die beiden Junggesellen auf dem Polizeirevier von Alto Reno Terme, müssen Weihnachten Dienst schieben. Sie verstehen sich gut, darum ist es halb so schlimm. Zudem vermuten sie, dieses Jahr wird es nicht turbulent zugehen, denn es gilt im ganzen Land eine strikte Ausgangssperre.

So ist es bisher ein ruhiger Abend. Doch dann geht ein Notruf ein. An der Stimme erkennt man, es ist ein sehr alter Mann, der um Hilfe bittet. »Es geht mir gut, sorgen Sie sich nicht! Aber ich fühle mich an diesem

Heiligabend so einsam. Immer hat die ganze Familie zusammen Weihnachten gefeiert. Wie Sie wissen, ist dieses Jahr alles anders. Meine Kinder, Enkel und Urenkel dürfen nicht reisen, können mich nicht besuchen. Ich sitze hier ganz allein und starre die Wände an. Hätten Sie vielleicht einen Beamten, der zehn Minuten bei mir vorbeikommen könnte? Mir fehlt eine Person, mit der ich anstoßen kann.«

Matteo und Luca erinnern sich an den Aufruf des Papstes, an den Weihnachtstagen an die Kranken und Einsamen zu denken. Sie schauen sich an. Ein Blick, ein Gedanke: Ein wirklicher Notfall, wir müssen ausrücken. Der Dritte im Bunde, Francesco, hält die Stellung auf dem Revier. Die beiden Carabinieri setzen sich in ihren Streifenwagen und fahren zu der angegebenen Adresse. Der alte Mann öffnet ihnen die Tür und strahlt sie an. Auf dem Tisch stehen eine Flasche Sekt und Gläser. Endlich hat er jemanden, dem er zuprosten kann. Ein Rückruf bei Francesco erlaubt Matteo und Luca, sich Zeit zu nehmen. Im Bezirk ist es ruhig. So plaudern sie gemütlich mit dem 94-Jährigen, hören seinen Berichten von früheren Weihnachtsfeiern zu. Der Senior erzählt den beiden Ordnungshütern der Barmherzigkeit, dass seine Kinder im Süden des »Stiefels« wohnen und sie ihn wegen des Ausgangsverbotes nicht besuchen können.

Plötzlich hat Luca die Idee, mit seinem Smartphone einen Videoanruf bei den Kindern zu starten. Völlig sprachlos starrt der alte Mann auf das Display, als

er seinen Sohn und seine Enkel sieht und hört. Genauso sprachlos ist die Gegenseite, weil sie so etwas dem alten Mann nicht zugetraut hat. Seine uniformierten Helfer verschweigt er geflissentlich. Mit tränenerfüllten Augen und übergelächlichem Herzen kann der Senior mit seinem Sohn sprechen, von Angesicht zu Angesicht, seiner Schwiegertochter und seinen Enkelkindern zuwinken und allen einen persönlichen Weihnachtsgruß schicken. Nach dem Videoanruf bedankt der immer noch Fassungslose sich mit glänzenden Augen, staunt noch immer über die moderne Technik, die allen so viel Nähe brachte.

Als Matteo und Luca sich verabschiedet hatten, überlegte der alte Mann, was sie wohl in ihren Einsatzbericht schreiben würden. Die beiden fassten ihn kurz und bündig ab; doch ein Zeitungsreporter, der von der Aktion erfuhr, machte eine Riesengeschichte daraus. Was sie eigentlich auch war. Alto Reno Terme unweit der italienischen Großstadt Bologna wurde für kurze Zeit weltbekannt.

Schenken macht Freude

Nicht nur in der Weihnachtszeit – aber das sind besonders prädestinierte Tage, sich um Menschen zu kümmern, die vom Schicksal gebeutelt wurden. Die Anteilnehmenden erleben dabei immer wieder: Schenken macht Freude. Auf beiden Seiten!

Aus dem Fernsehen sind vielen von uns die Aktivitäten des Schlagersängers Frank Zander bekannt, die er normalerweise zu Weihnachten für Gestrandete durchführt. Im Jahr 2021 feierte er coronabedingt das Fest der Liebe mit zahlreichen Obdachlosen nicht wie in den Jahren zuvor mit Gänsebraten, Rotkraut und Knödeln in einem Berliner Nobelrestaurant, sondern als »Frank on Tour« mit einem Imbisswagen hier und da in Berlin. Mit diesem fuhr er sieben Stationen quer verteilt in der Hauptstadt an und brachte mit seinem Team zu den Bedürftigen nicht nur weihnachtliches Essen, Geschenktaschen und Schlafsäcke, sondern auch wohltuendes Miteinander. Getreu seinem Motto der letzten Jahre: »Man stirbt nicht, wenn man arme Menschen umarmt.« Prominente wie der Komiker Dieter Hallervorden oder die Boxweltmeisterin Regina Halmich unterstützten diese Aktion und trugen zur guten Stimmung bei.

Eins könnten die Mächtigen der Erde von einem Schlagersänger lernen: Die größte Macht der Welt ist nicht ein riesiges Waffenlager, sondern Liebe, die Liebe zu unseren Nächsten.

Nicht von solchem öffentlichen Interesse ist das stille Wirken des Pfarrers Oliver Brehme. Er geht seit Jahren am ersten Weihnachtstag zu den Gestrandeten unter einer großen Fernstraßenbrücke, sucht sie auf, bringt ihnen nicht nur heiße Getränke und leckere Bratwurst, sondern auch warme Kleidung

und dicke Decken, vor allem seine Gesellschaft, versammelt sie um sich, versucht mit ihnen in ein Gespräch zu kommen und vertreibt ihnen so die Einsamkeit, an der auch Millionen andere, besonders ältere Leute, am Fest des Miteinanders und der Familientreffen leiden. Er erlebt mit ihnen Weihnachten, wird ihnen zum Bruder, wie Gottes Sohn uns allen zum Bruder wurde in der Heiligen Nacht.

Heuer bietet er ihnen an, weil die Gottesdienste längst beendet sind, in der Kirche zu übernachten, wo es doch ein bisschen wärmer ist als unter der zugeigen Brücke. Die Obdachlosen finden eine Herberge vor der Krippe im Stall, die auch einer werdenden Mutter ein schützendes Dach über dem Kopf gab und sie wie die Obdachlosen vor der bitteren, winterlichen Kälte bewahrte. Ganz »zufällig« kommt ein befreundeter Arzt vorbei und führt kostenlose Untersuchungen durch und verabreicht nötigste Medikamente.

Einer von den Gestrandeten fragt plötzlich den Geistlichen: »Herr Pfarrer, besitzen Sie eine Gitarre?« Der Geistliche nickt und schafft eilig das gewünschte Musikinstrument herbei. Der schon etwas ältere Herr legt sie sich auf den Oberschenkel und beginnt zu spielen. Alle lauschen seiner Musik, himmlische Töne schweben zum Gewölbe des Gotteshauses. Dann beginnt er zu singen, erst »Alle Jahre wieder ...«, dann »Schneeflöckchen, Weißröckchen ...« Im Stillen sind alle froh, dem Schnee-

gestöber entgangen zu sein, was sie dazu bringt, laut mitzusingen. Danach stimmt er das Lied der Lieder an, das Weihnachten nie fehlen darf: »Stille Nacht, heilige Nacht ...«

In den Herzen ist es Weihnachten geworden. Die Stimmung kippt nicht, als er die »Bergvagabunden« und »Jenseits des Tales« singt. Mit einem schelmischen Grinsen gibt er dann die Ballade von der »Krummen Lanke« zum Besten, weiß Gott kein Kirchenlied. Aber das Kind in der Krippe hat bestimmt Humor. Als er auf Berlinerisch schließt: »Det soll mir ne Warnung sein, ick fall nicht nochmal druf rein, ick kof Sand und schipp de Krumme Lanke zu«, legt er nachdenklich die Gitarre beiseite, setzt sich zum Geistlichen und berichtet ihm von seinem verpfuschten Leben, spricht über seine gescheiterte Ehe, seine Spielsucht, seinen Absturz in den Alkoholismus und über seine Kinder, die ihm aus dem Weg gehen, was alles zusammen zu seinem Weg in die Obdachlosigkeit führte. Fest entschlossen steht er auf, als wolle er gleich damit anfangen, und beteuert: »Ich schwöre Ihnen, Herr Pfarrer, ich werde gleich morgen damit beginnen, mich aus diesem Sumpf zu ziehen.« Nachdenkliche Momente folgen, dann setzt er sich hin und fügt hinzu: »Weihnachten ist die Zeit des Neuanfangs, auch für mich!«

Pfarrer Brehme hat still, fern von öffentlichen Auftritten, Weihnachten zum Fest des Miteinanders, des Füreinanders werden lassen. Beim Schein einer

flackernden Kerze denkt er: »Es stimmt, was man sagt: Es ist besser, ein kleines Licht anzuzünden, als der Dunkelheit zu zürnen.«

Christlich teilen

Kurz vor der weihnachtlichen Christmette. Die Kirche ist rappellvoll. Viele haben sich eingefunden; auch manche, die aus der Kirche ausgetreten sind, sind heute hier eingetreten. Zum Fest der Liebe gehört auch für sie ganz offensichtlich der feierliche Gottesdienst mit dem geschmückten Altarraum, der großen Krippe im Seitenschiff, der festlichen Orgelmusik, vor allem den stimmungsvollen Liedern und der Verkündung der Geburt des Erlösers.

Ich bin früh gekommen, ganz offenbar aber nicht früh genug. Als alte Frau von 75 Jahren stehe ich den Gottesdienst stehend nicht durch, drum halte ich Ausschau nach einem Sitzplätzchen. Lange suchen meine Blicke nach einer Lücke. »Dort«, denke ich, »kann ich mich hinsetzen, wenn alle ein bisschen zusammenrücken.« Ich zwänge mich auf der Kniebank durch die Reihe. Abweisende, fast feindliche Blicke begleiten mich. Einige Frauen nehmen sogar schnell ihre Handtaschen vom Huthaken und stellen sie neben sich. Mir ist, als höre ich das Weihnachtslied »Hier ist kein Platz für dich, mein Kind«. Ich denke an Maria und Josef, die auch einen Platz in einer

Herberge gesucht haben. Ich erreiche das Ende der Bank und stehe nach einem erfolglosen Spießrutenlauf wieder auf dem Gang. Das Lied »Maria durch ein Dornenwald ging« fällt mir ein. Ich frage mich, wie muss es der Gottesmutter ergangen sein in ihrem kleinen Dorf als unverheiratete Frau mit einem Kind unter dem Herzen? Wie viele gehässige, lieblose und verachtende Blicke werden sie begleitet haben? War der Gang zu ihrer Base Elisabeth ein Fluchtversuch vor so viel Unmenschlichkeit?

Tief in Gedanken versunken, ratlos und ein wenig verzweifelt, weil man mich nicht aufgenommen hat, überlege ich: Geschieht das nicht keineswegs nur hier, wo man es nicht erwartet hätte, sondern immer und überall, in unserer Stadt, in unserem Land, auf der ganzen Welt? Überall suchen Menschen eine neue Bleibe, weil sie hungern oder vor Gewalt, Verfolgung und Krieg fliehen mussten. Ich glaube, das geschieht nicht nur bei Flüchtlingen, nein, auch in unserem täglichen Leben; bei dem entlassenen Strafgefangenen, dem wir die Arbeitsstelle verweigern; bei dem Farbigen, dem wir die Wohnung nicht vermieten; oder gar bei dem neuen Freund der Tochter, wenn die Familie ihn in ihren Kreis nicht aufnehmen will.

Plötzlich klopft ein Senior, einige Jahre älter als ich, mir auf die Schulter. »Gnädige Frau«, sagt er, »Sie werden müde sein vom Kirchgang. Setzen Sie sich bitte!« Und er bietet mir seinen Eckplatz in der Reihe

hinter mir an: »Man lässt eine Dame nicht stehen, nicht im Bus, nicht im Zug und schon gar nicht im Gotteshaus.« Dann ergänzt er scherzhaft mit einem Schmunzeln: »Wenn ich noch jünger wäre, würde ich Sie auf den Schoß nehmen. In unserem Alter aber werden wir uns wohl diesen Platz abwechselnd teilen müssen.«

Dominosteine der Nächstenliebe

Es schneit, nasskalte Flocken fallen vom Himmel. Eine ältere Dame steht am Straßenrand und hebt den Daumen. »Merkwürdig!«, denkt Korbinian Kofler, »sie ist gut gekleidet, sieht aus, als wäre sie vermögend genug, sich ein Taxi zu leisten.« Er fährt dennoch sein klappriges Auto an den Straßenrand. »Können Sie mich mitnehmen?«, fragt die Frau. »Steigen Sie schnell ein! Bei dem Sauwetter lässt man keinen in der Nässe stehen.«

»Wohin wollen Sie?«

»Zur Friedrichstraße!«

»Oh, ich muss genau in die entgegengesetzte Richtung!«

»Dann halten Sie bitte an! Ich steige wieder aus.«

»Bitte bleiben Sie! Ich mache den kleinen Umweg gern.«

Die Frau bedankt sich überschwänglich, erklärt ihm, dass bei dem Wetter alle Taxis, aber auch alle,

ausgebucht seien. Sie hätte noch Stunden warten müssen. »Sie sitzen nicht gerade in einer Luxuslimousine, aber immerhin in einem trockenen Fahrzeug«, spöttelt Korbinian, »und werden dazu noch kutschiert.«

Während der Fahrt unterhalten sie sich über das bevorstehende Weihnachtsfest. Die Seniorin hofft, dass ihre Kinder sich die Zeit nehmen, sie zu besuchen. Alle Geschenke liegen schon liebevoll verpackt auf dem Gabentisch. Plötzlich sagt die Lady: »Bitte, halten Sie an! Ich möchte hier aussteigen. Ich habe den ganzen Tag noch nichts gegessen. Kenne zwar dieses Restaurant nicht, aber vielleicht bekomme ich noch eine Kleinigkeit. Hoffentlich!« Sie holt das Portemonnaie aus ihrer Handtasche und fragt: »Was bin ich Ihnen schuldig?« Korbinian macht eine abwehrende Handbewegung und meint: »Lassen Sie Ihr Geld stecken! Bitte! Diese Fahrt war ein vorweihnachtliches Geschenk. Jede Tat der Nächstenliebe sollte wie ein Dominostein sein – fällt einer um, führt das zu einer Kettenreaktion. So sollte auch eine gute Tat die nächste auslösen. Wenn einmal ein anderer Ihre Hilfe braucht, denken Sie daran. Lösen Sie eine Kettenreaktion der Hilfsbereitschaft aus.« Begleitet von diesen Worten steigt die Seniorin aus und verabschiedet sich herzlich.

Als die ältere Dame das Lokal betritt, sieht sie nur noch eine hochschwängere Frau hinter der Theke, die aufräumt. Alle Gäste sind schon gegangen.

»Bekomme ich noch etwas zu essen?«, fragt die Hungrige schüchtern.

»Sie sehen doch, ich stelle die letzten Gläser ins Regal. Die Küche ist schon geschlossen. Ich sperre gleich zu.« Dann schaut die werdende Mutter die Enttäuschte an, die wie ein begossener Pudel vor ihr steht, und sagt: »Einen Moment, ich will sehen, ob ich noch etwas Essbares finde!« Sie verschwindet in der Küche. Kurze Zeit später ruft sie von dort: »Wären Sie mit einer Rinderroulade einverstanden?«

»Sehr, sehr sogar!«, antwortet die Glückliche mit dankbarer Stimme.

Schon bald serviert die Kellnerin ihr ein heißes Essen. Hastig beginnt sie ihr Mahl zu verspeisen, will den Feierabend der Schwangeren nicht weiter hinauszögern. »Nehmen Sie sich Zeit!«, rät ihr diese, »wenn man sein Essen zu schnell herunterschlingt, liegt es später schwer im Magen.« Sie erzählt beim Aufräumen von ihrem schweren Tag, den sie heute hatte, weil ungewöhnlich viele Gäste gekommen waren. Eigentlich ist sie in Mutterschutz. Aber sie hilft gern. Sie spricht auch über ihr Baby, auf das ihr Mann und sie sich sehr freuen; sie hoffen, dass es gesund und bald zur Welt kommt. Für die Ausstattung des Kinderzimmers benötigen sie noch einiges. Für das Kinderbett fehlen noch 200 Euro. Dann lacht sie und meint: »Vielleicht bringt das Christkind das Geld.« Freudestrahlend fügt sie hinzu: »Denn es wird ein Christkind.«